

# «Ich müsste das Unternehmen weggeben und das will ich nicht»

Die Bündner Nationalrätin Magdalena Martullo ist zur Vizepräsidentin der SVP aufgestiegen. Im Interview erklärt die 48-Jährige, warum sie lange gezögert hat, diese Position einzunehmen und ob sie die Erwartungen der Bündner Bevölkerung in Bern erfüllt hat.



**Mittendrin und doch zuvorderst:** Die Bündner SVP-Nationalrätin Magdalena Martullo wird von den Delegierten in Klosters ins höchste Parteigremium gewählt.

Bild Olivia Item

**Mit Magdalena Martullo sprach Béla Zier**

**A**n der Delegiertenversammlung der SVP Schweiz vom letzten Samstag in Klosters ist die Bündner Nationalrätin Magdalena Martullo ins SVP-Vizepräsidium gewählt worden.

**Frau Martullo, Sie sind jetzt in den Parteileitungsausschuss der SVP aufgestiegen und wirken so, als freuten Sie sich gar nicht. Freuen Sie sich?**

MAGDALENA MARTULLO: Das ist natürlich eine riesige Aufgabe. Man trägt die Gesamtverantwortung für die Partei. Als Vizepräsidentin steht man neben dem Präsidenten und ist für alles mitverantwortlich. Beispielsweise müsste ich einspringen, wenn der Präsident plötzlich seine Aufgabe mal nicht wahrnehmen könnte. Ich sehe die grosse Aufgabe vor den Wahlen 2019, wir müssen aufrütteln, um den hohen Wähleranteil zu halten oder zu steigern. In den Kantonen und Gemeinden ist man ein bisschen satt geworden.

**Ihr Vater Christoph Blocher meinte, Sie wollten nicht in diese Position, sondern Sie müssten.**

Ich habe lange gezögert. Aber es ist so, wie Nationalrat Adrian Amstutz an unserer Delegiertenversammlung erklärt hat: Man kann nicht immer sagen, man müsste oder sollte. Wichtig ist, dass jeder macht, was und wo er kann. Wir haben eine gute Konstellation im neuen Parteileitungsausschuss gefunden. Ich bin nicht direkt für die Wahlen 2019 verantwortlich, das macht Adrian Amstutz. Dafür hätten mir die Erfahrung und Zeit gefehlt. Ich bin auch nicht Strategiechef wie mein Vater. Aber ich bringe meine Beiträge ein und glaube, dass ich mithelfen und mitverbessern kann.

**Was soll denn bei der SVP anders werden, jetzt, da Sie die Geschicke der Partei mitbestimmen?**

Wir haben grosses Themen. Die Europapolitik mit der Unabhängigkeit der Schweiz ist unser Hauptthema. Die Zuwanderung sollen wir wieder selber steuern können. Meine Aufgabe ist es nicht, alles komplett auf den Kopf zu stellen, sondern die Erfolge weiter zu führen und auch den Bürgern zu zeigen, dass wir die einzige Partei sind, die sich um die Bedürfnisse und Anliegen des Volkes kümmert und die Probleme

**«Meine Aufgabe ist es nicht, alles komplett auf den Kopf zu stellen.»**

angeht. Die Schweizer sollen nicht resignieren und wählen gehen. Das gilt auch für Graubünden. Mit unserem ausgezeichneten Kandidaten Walter Schlegel möchten wir als wählerstärkste Partei nun auch einen Sitz in der Regierung.

**Wie stufen Sie die Wahlchancen Walter Schlegels ein?**

Wir stehen noch am Anfang und müssen dranbleiben. Die Wahlen sind erst im Juni. Er muss die Leute kennenlernen, und die Leute müssen ihn noch mehr kennenlernen. Die Bündner wollen mit Recht wissen, wen sie wählen.

**Von der EMS Chemie her sind Sie sich es gewohnt zu führen. Welche Unterschiede sehen Sie zwischen Ihrem hochprofessionellen Unternehmen und der SVP?**

Wir sind nicht hochprofessionell. Wir arbeiten mit Ehrenamtlichen, unsere Vertreter sind oft Miliz-Politiker die nebenbei, wie ich auch, einer Arbeit nachgehen. Wir müssen uns gut organisieren, verschiedene engagierte Leute einbinden und mobilisieren, um Erfolg zu haben.

**Bauen Sie die SVP jetzt auch zu einer hochprofessionellen Firma um?**

Das wäre schön (lacht). Es geht um

eine gute Politik, die Unabhängigkeit und die Wahrung der Demokratie. Das müssen wir sicherstellen.

**Seit einiger Zeit werden Sie auch als Bundesratskandidatin gehandelt, schmeichelt Ihnen das?**

Das ist eher mühsam, denn das steht ja nicht zur Debatte. Wir haben zwei gute Bundesräte sowie viele gute Leute in der Partei für das Amt.

**Wollen Sie überhaupt in die Landesregierung? Oder wollen Sie nur, wenn Sie müssen?**

Nein, ich will nicht in die Landesregie-

**«Die Bündner wollen mit Recht wissen, wen sie wählen.»**

rung. Ich bin Unternehmerin. Ich müsste das Unternehmen weggeben und das will ich nicht.

**Parteintern sind Sie in Bern schnell aufgestiegen, gewählt hat Sie aber die Bündner Bevölkerung. Haben Sie deren Erwartungen bisher erfüllt?**

Das glaube ich. Das höre ich auch von den Bündnern, wenn ich frage. Viele sagen dann, ich hätte die Aufgabe sogar besser erfüllt als erwartet. Ich bleibe dran.

**Treten Sie 2019 erneut im Kanton Graubünden an, oder dislozieren Sie Ihr politisches Interesse an Ihren Wohnort, an die Zürcher Goldküste?**

Nein. Ich politisiere für Graubünden und für die Schweiz. Ich sage das auch den Zürchern, wenn sie Anliegen an mich stellen. Ich kann keine Zürcher Politik machen, ich bin politisch in Graubünden tätig, verankert und als Nationalrätin gewählt.

**Sind Sie zuversichtlich, dass Sie die Bündner Bevölkerung 2019 erneut nach Bern schicken wird?**

Das ist nicht unmöglich (lacht).